

## DAS GLÜCK DER ARMEN



Sechs Frauen als Delegierte auf der vierten Vollversammlung der Vereinten Nationen. Es sind die Vertreterinnen Indiens, Schwedens, Amerikas, Englands und Kanadas. Foto: dpa

## FRAUEN IM OFFENTLICHEN LEBEN

Wie die SPD-Kriegsgefangenenhilfe mitteilt, sind von den etwa 150 000 deutschen Frauen und Mädchen, die sich noch in sowjetrussischen Gefangenenlagern im Donezbecken und im Ural befinden, im Jahre 1949 nur etwa 500 entlassen worden. Unter den 8072 Heimkehrern, die im August entlassen wurden, war keine einzige Frau.

Das Schicksal dieser Frauen hat sich in den letzten Monaten dadurch noch hoffnungsloser gestaltet, daß man die Mehrzahl von ihnen zu „freien Arbeitern“ erklärt hat. Ihre Aussicht auf Entlassung ist nun völlig in Frage gestellt. Auch ihre materielle Versorgung wurde dadurch verschlechtert.

noch Sinn für diesen Modekarneval hatten. Abgesehen aber von dieser Minderheit, der es weder an Zeit und Geld noch an Oberflächlichkeit mangelte, machten die Frauen nicht mit. Man trug weiter das, was man hatte, und der handfeste Wirklichkeitssinn unserer Frauen leistete passiven Widerstand gegen eine Modediktatur, welche, an leichte Siege gewöhnt, im Begriff stand, mit geschürzten langen Röcken und verlockendem Unterrock einen leichtfertigen Tanzschritt über die Gegenwart zu tun.

Der New Look 1948 bot bereits ein wesentlich anderes Bild. Die Röcke waren längst nicht mehr so weit und stoffverschwendend. Die Modelle, wenn auch immer noch stark vergangenheitsbetont, waren tragbarer, und die Requisiten, wie das Schnürkorsett, die Hüftenpolster, die Stöckelschuhe und der Sonnenschirm, befanden sich in vollem Rückzug. Aber weder der New Look 1947 mit all seinen Verlockungen noch der New Look 1948 mit seinen halben Zugeständnissen eroberte die Frauen. Sie lehnten ab, was nicht mehr zu ihnen paßte, was lächerlich in ihrem Alltag war und sie zu Puppen und Spielzeug degradierte, und es geschah etwas Erstaunliches: die Frauen eroberten durch ihre Haltung den New Look. Nicht von einem Tag auf den anderen, aber sie eroberten ihn, indem sie ihn an seinen Platz in der Wirklichkeit verwiesen. Sie ließen erkennen, daß man bei einer Neuananschaffung die neuen Linien berücksichtigen werde, vorausgesetzt, und das war die Bedingung, daß sich der Alltag und die neue Mode verträgen. Der New Look aber griff das Stichwort „der Alltag und die neue Mode“ auf und entdeckte bei seiner Umschau im Alltag die Frau von heute mitten in ihrem Daseinskampf, belastet mit Verantwortung und beladen mit Mühe und Arbeit, auf sich selbst gestellt und ohne große Illusionen. Und er kapitulierte vor einer Wirklichkeit, die stärker war als er und seine Diktatur aus der Mottenkiste. Aber er kapitulierte mit Anstand, denn was man in diesem Jahr als New Look 1949 auf den großen Modeschauen sah, war, abgesehen von wenigen Ausnahmen, durchaus heutig und durchaus tragbar, wenn auch bedauerlicherweise immer noch viel zu kostspielig.

Anny Ruffing

Der Markttag ging zu Ende. Die Sonne stand noch hoch am Himmel. Die Bauern, die aus fernen Weilern zur Stadt gekommen waren, rüsteten schon zur Heimfahrt. Bauern und Bäuerinnen beluden ihre Wagen mit Krügen und Steintöpfen, leeren Körben und Geflügelkäfigen. Tränkeimer polterten, und Brunnenhölzer kreischten.

An einem der Gasthöfe stand ein neuer Bauernwagen mit blanken Eisenbeschlägen und lackiertem Kasten. Der Wagenboden war voll Heu gepackt. Darüber lagen mit Rosenornamenten gewebte Bauerndecken. Das Farbenspiel der Tücher wirkte wie frohes Lachen. Auf dem Wagen lag in hellroter Wolldecke eingeschlagen ein Säugling. Man sah kaum das kleine Gesicht. Seine Mutter lehnte mit dem Rücken am Wagen und knabberte träumend an einem süßen Backwerk. Die Sonne spiegelte sich auf ihrer silbernen Gürtelschnalle, auf den breiten altmodischen Armbändern und dem wie Gold blinkenden Halsschmuck aus Messingdukaten.

Aus der Tür des Gasthofes trat ein kräftig untersetzter Bauer. Er war glatt rasiert und im Feiertagsstaat aufgeputzt.

„Pena — Pena!“ rief er die Frau am Wagen. „Ich traf drinnen Verwandte — komme für einen Augenblick herein; sie wollen dich sehen.“

Stojan gab seiner Frau einen gütigen Blick und wandte sich zurück zur Tür. Pena steckte das Backwerk weg und kam hinter ihm herein. Hinter dem Tisch, an den Stojan seine Frau führte, saßen drei ältere Männer mit ihren Frauen.

„Das ist meine Junghenne, Opa Mitre“, sagte Stojan und sah voll Stolz auf Pena, „kennst du sie noch?“

„Wie sollte ich sie nicht mehr kennen?“ entgegnete einer der Alten mit einer Füstelstimme, „— erzählt, wie lebt man noch bei euch?“

„Ich und Pena — wir kommen schon miteinander aus“, überstürzte Stojan seine Worte, „zuerst waren wir in Sorge, daß uns der Herrgott nicht vergessen möchte. Jahraus, jahrein haben wir gewartet, und endlich schenkte Gott uns ein Kind, einen Jungen sogar!“

„Dann auf seine Gesundheit!“ stießen die Männer und Frauen am Tisch mit ihm an. „Ja, Tante Maria, von dem Tage an ist Stojan nicht mehr aus der Stube zu bringen — nicht mit dem Stock kann ich ihn ins Wirtshaus prügeln —“

„Oho, ins Wirtshaus lasse ich mich nimmer prügeln, nur — daß ich nicht fort kann von dem Jungen“, lachte Stojan und schüttelte sich vor Freude, „he, Wirt — noch ein Literchen Wein!“

„Nicht, Stojan — nein, wir werden uns noch betrinken —, Gott bewahre uns!“ wehrten die Frauen.

„Habe ich einen Sohn bekommen, müssen wir darauf anstoßen — auf seine Gesundheit!“ schrie Stojan so laut, daß die Bauern in der Gaststube sich nach ihm umwandten. „Einen Prachtjungen habe ich, und das ist mehr als ein Grund —“

Die Gratulanten, benachbarte Bauern und Bekannte, drängten sich von allen Seiten um den Tisch und schüttelten Stojan die Hand. —Verschämtes Lächeln lag auf dem Gesicht seiner Frau. Sie schien für den Augenblick jünger und schöner.

„Liebe Nachbarn und Freunde — auf das Wohl meines kleinen Iwantschko!“ stieß Stojan mit den Leuten in der Runde an.

„Und jetzt, Brüder, will ich euch meinen Iwantschko zeigen. Frau, bringe ihn her, unseren Prachtkerl!“

„Er schläft doch —“, zögerte die Mutter, besorgt um den Lärm in der Gaststube.

„Schläft? — Wenn er schläft, soll er schlafen, und wir gehen ihn begrüßen. Ein Neugeborenes ist mehr als ein König, und wer Kinder lieb hat wie ich, der soll mit mir gehen.“

Stojan wandte sich zur Tür. Die Bauern und Bäuerinnen drängten sich hinter ihm und kramten in ihren Leinenbeuteln, um ein geziemendes Geldgeschenk für das Kind herauszusuchen. Pena ging hinter ihnen. Sie schüttelte ihre Röcke wie eine Glucke, die sich auflustert, wenn man sich der Brut nähert.

Stojan beugte sich über den Wagenrand, um nach dem Kinde zu greifen, doch er stützte und zog die Schultern hoch. „Heiliger Gott — da ist ja noch ein Kind. He, Leute, wem gehört das Kind? — Wer hat sein Kind zu unserem gelegt?“

Seine Hände fielen herab und klatschten gegen die Schenkel.

„O Stojan — o mein Gott!“ rief Pena und stieg schnell auf den Wagen. Die Bauern reckten die Häse und drängten sich dichter heran. Neben dem kleinen Iwantschko lag in sauberen Tüchern ein zweites Kind. Es wachte vom Rütteln am Wagen auf, verzog grimmig sein krebsrotes Gesichtchen, streckte sein winziges Zünglein heraus und begann jämmerlich zu schreien.

„Oje, oje — hungrig ist das Kleinchen —“, streichelte Pena voll Mitleid das Kind und wollte es mit unartikulierten Mutterlauten beruhigen, aber es schrie noch mehr.

„Gib ihm zu trinken — mache es schon satt!“ riefen die umstehenden Frauen.

Sie sah wie fragend auf ihr eigenes Kind. „Wer weiß, wer es euch auf den Wagen gelegt hat? — Mache es satt. — Dir wird es auch noch für Iwantschko reichen“, sagte eine der älteren Frauen.

Pena legte das Kind trocken. Dann schob sie die Bluse zur Seite und reichte dem Kind die Brust.

Stojan kratzte sich hinter den Ohren und schüttelte den Kopf.

„Wenn sich die Mutter nicht findet, werden wir es der Polizei bringen müssen. Ich werde es im Revier melden.“

„Ich geb es auf keinen Fall der Polizei — niemals!“ entgegnete Pena heftig und preßte das Kind eng an sich, „das eine wie das andere ist vom Himmel geschickt, und ich behalte beide, so Gott will.“

Stojan schwieg.

„Du hast drei Jahre Tag und Nacht nach einem Kind verlangt — da legt dir Gott ein zweites hin, und du bringst es zur Polizei? — Eine Sünde sondergleichen, von Gottes Hand sich abzuwenden.“

Stojan neigte sich über das Kind. Je länger er es betrachtete, um so heller wurde sein Gesicht. „Pena, entscheide du, behalten wir das Kind?“

„Mit dem ersten Tropfen Milch, den ich ihm bot, war es schon mein“, sprach voll Innigkeit die Frau.

„Bravo! — Bravo!“ riefen die Bauern und umarmten Stojan. „Und auf dein zweites Kind spendieren wir ein Literchen!“

Weinrot strahlte der Widerschein der Abendsonne vom lackierten Wagen, als Stojan von den Bauern Abschied nahm und nach Zügel und Peitsche griff, um seine Pferde mit schmeichelnden Kosenamen zur Heimfahrt anzutreiben.

Pena saß glückstrahlend neben ihm. Auf ihrem Schoß schliefen Iwantschko und sein Schwesterlein.

Berechtigte Übersetzung aus dem Bulgarischen von C. P. Hiesgen.